

JOSÉ MARÍA BLÁZQUEZ MARTÍNEZ, JOSÉ REMESAL RODRÍGUEZ und EMILIO RODRÍGUEZ ALMEIDA, *Excavaciones arqueológicas en el Monte Testaccio (Roma)*. Memoria Campana 1989. Ministerio de Cultura, Madrid 1994. 220 Seiten, 66 Abbildungen.

Der Monte Testaccio in Rom ist ein handelsgeschichtliches Archiv erster Güte. Er besteht zu 95 % aus Amphoren, den antiken Einwegverpackungen für importierte Lebensmittel. Berechnungen haben ergeben, daß der in der Nähe des Tiberhafens auf einer Fläche von 22 000 m<sup>2</sup> und einer Höhe von 50 m aufgeschüttete Scherbenberg aus rund 87 Millionen platzsparend zerschlagener Amphoren besteht, die wohl von der Zeit des Augustus (bis zum innersten Kern des Hügels ist noch niemand vorgedrungen) bis zu Gallienus hier entsorgt worden waren. Wenn in etwa 260 Jahren 87 Millionen Amphoren deponiert wurden, bedeutete dies im Durchschnitt etwa 340 000 pro Jahr und damit rund 1000 solcher Leergebinde pro Tag. Viele dieser Amphoren sind gestempelt und tragen am Hals sowie auf der Schulter Pinselaufschriften, es sind also nicht allein stumme, sondern außerordentlich beredete Zeugen von der Versorgung der Hauptstadt des Imperium Romanum mit Lebensmitteln, und zwar mit Olivenöl.

Vor 120 Jahren begründete ein Schüler Theodor Mommsens, Heinrich Dressel die Amphorenforschung mit dem Material eines Amphorenfundes beim Castro Pretorio und des Testaccio. Die grundlegenden methodischen Arbeiten zu den zahlreichen Pinselaufschriften (Tituli picti) und Stempeln, die Dressel im CIL XV 2 (1879) veröffentlichte, sind wegweisend geblieben, und bis heute benennt man viele Amphorenformen nach seiner Formentafel. Im Falle des Testaccio handelt es sich in erster Linie um die Form Dressel 20. Aufgrund der Tituli picti auf diesen Amphoren erkannte Dressel unter anderem auch, daß diese und damit die meisten Amphoren des Testaccio aus der Provinz Baetica stammten und mit der Versorgung der Hauptstadt des Imperium Romanum mit dem Grundnahrungsmittel Olivenöl zu verbinden waren, denn vom 2. Jh. an wurde am Hals und auf der Schulter der Behälter nicht nur die Menge des transportierten Öls und der Name des oder der Großhändler aufgeschrieben, sondern auch das genaue Datum der Ölabfüllung in die Amphore, mit Nennung der Konsuln, sowie der Amtsbezirk, zuweilen auch der Ort der Abfüllung und die Namen von Kontrolleuren. Aus der Verteilung der jahrgenauen Daten auf dem Testaccio erkannte Dressel, wie der Scherbenhügel im Laufe der Zeit wuchs. Damit war es ihm nicht nur möglich, in bestimmten Arealen des Testaccio gefundene Stempel sowie Tituli ohne Datum zeitlich recht genau zu bestimmen, sondern er schuf damit auch ein Instrument, um in anderen Provinzen des Reiches gefundene Stempel zeitlich zu einzuordnen (Tituli picti wurden und werden bei Grabungen leider bis heute oft genug sauber abgewaschen), für die kein datierender archäologischer Kontext besteht.

Nach einer langen Periode der Stagnation brachte das Stempelcorpus von M. H. CALLENDER (*Roman Amphorae with an Index of Stamps* [1965]) – es war in erster Linie eine wichtige Literaturarbeit – 1965 den Stein wieder ins Rollen. Spanische Forscher befaßten sich nun auch näher mit dem Monte Testaccio.

Eine Bilanz langjähriger, systematischer Begehungen veröffentlichte der in Rom lebende E. RODRÍGUEZ ALMEIDA (Il Monte Testaccio [1984]). 1989 konnte ein spanisches Forschungsteam unter der Leitung von J. M. Blázquez Martínez, zusammen mit E. Rodríguez Almeida (E. R. A.) und J. Remesal Rodríguez (J. R. R.) auf dem Testaccio eine erste Grabungskampagne durchführen, deren erste Resultate der vorliegende Band enthält.

Nach einem kurzen Überblick über die Forschungsgeschichte des Testaccio begründet und erläutert E. R. A. in Kap. 1 (S. 8–35) die gewählte Grabungsstelle, die Methode und Fragestellung und legt in Kap. 2 (S. 36–129) die 222 neu gefundenen Tituli picti in einem kommentierten Katalog vor. Abb. 18–20 zeigen die horizontale und vertikale Verteilung der datierten Tituli im Grabungsareal, darunter wieder mehrere, die die *Fisci Ratio Patrimoni Provinciae Baeticae* der severischen Zeit nennen (Nr. 1 ff.). E. R. A., der souveräne Kenner dieser Tituli, besticht auch durch seine den Schriftcharakter dieser Inschriften genau wiedergebenden Umzeichnungen. Schade, daß in der Publikation die Tituli nicht generell im gleichen Maßstab, sondern auf Satzspiegelbreite reduziert wurden. Bemerkenswert ist, wie variationsreich in den Tituli picti die Schreibweise der Konsultatierung ist, wie E. R. A. am Beispiel der Serien aus dem Jahr 161 aufzeigt (S. 90 f.). S. 102 stellt er fest, daß die Töpfereien in den Tituli viel früher – hier als Ort der Abfüllung des Öls – genannt werden als auf den Stempeln zur Kennzeichnung der Amphorenproduktion (Liste S. 200).

In Kap. 3 (S. 130–178) folgen durch J. R. R. Katalog und Kommentar der zahlreichen Stempel, die – dem System H. Dressels folgend – 145 Stempelnamen bzw. ‚Stempelfamilien‘ zugewiesen werden. Die Gefäßprofile S. 179–196 (weshalb so komplizierte Abbinde-nummern?) stammen von Amphoren mit Stempeln oder Tituli picti, wobei von den Profilen her die Verbindung mit der zugehörigen Inschrift nicht möglich ist. Im Hinblick auf die kommenden Materialfüllen weiterer Kampagnen wäre es zweifellos von Vorteil gewesen, die Stempel von den Tituli picti getrennt mit einer eigenen Numerierung zu erfassen und diese Nummern zusammen mit einer verkleinerten Stempelzeichnung jeweils bei den Profilen anzugeben. Außerdem müßte auf der Profilzeichnung die genaue Stelle der Stempelung eingezeichnet werden, „in ansa“, „in ventre“ etc. ist zu ungenau. Die beiden ins frühere 3. Jh. zu datierenden Stempel Nr. 251 LFCCV und Nr. 280 PMOCV interpretiert J. R. R. neu als *Tria nomina* L. F() C() bzw. P. M() O() C(larissimus) V(ir). Weitere Forschungen im Produktionsgebiet werden diese Clarissimi vielleicht auf anderen Inschriften nachweisen.

Anschaulich sind die Abb. 22, 23, 25, 26, 29, 30, die die horizontale und vertikale Verteilung der Stempel und Tituli darstellen. Nützliche Indices (S. 199–220) erschließen die Stempel auch alphabetisch nach dem Anfangs- und Schlußbuchstaben sowie ihre Numerierung in anderen (spanischen) Referenzwerken. Man stellt fest, daß bisher in dieser Kampagne in 13 Fällen Stempel und Pinselaufschrift an der gleichen Amphore zu verbinden sind.

Als Grabungsstelle wurde eine Nahtstelle am Westrand der Kuppe des Testaccio ausgewählt: Aus der Verteilung der Tituli picti geht nämlich hervor, daß um 160 an der Westflanke des bisher aufgeschütteten Hügels mit einer neuen Deponie begonnen wurde, die schließlich zuoberst Amphoren mit Tituli picti der ersten Hälfte des 3. Jhs. enthält (Abb. 8 ff.). Für die Ausgrabung wurde nun ein Schnitt von 15 × 1,5 m so ausgerichtet, daß er die Kontaktstelle der beiden Aufschüttungsphasen einschloß. Außerdem hoffte man, mit einer der Hügelnähe folgenden Tiefe von 1–2,2 m, ganz abgesehen von den Funden, auch weitere Aufschlüsse über die Entstehung des Hügels zu erhalten. Die innere Stratigraphie des Hügels ist nur durch die Rekonstruktion des antiken Fortgangs der Aufschüttungen und die Daten der darin enthaltenen absolut datierten Tituli picti zu erfassen.

Eine Grabung an diesem Scherbenberg bietet aber auch logistische Probleme, denn 95 % des bewegten Volumens ist Fundmaterial! Die Amphorenscherben wurden quadratemeterweise und in Abstichen von 10–20 cm ausgehoben, weil man erkannte, daß Scherben von ein und derselben Amphore in einem Umkreis von etwa einem Quadratmeter streuten (S. 131 ff.). Die schließlich ausgegrabenen 15 m<sup>3</sup> ergaben über elf Tonnen Scherbenmaterial, die archäologisch und zum Teil auch naturwissenschaftlich bearbeitet werden sollen. War es einigermaßen ein Leichtes, die epigraphischen Daten auszuziehen, wird es noch großer Arbeit bedürfen, nun auch die aus den Behältern selbst sich ergebenden qualitativen und quantitativen Informationen zu erfassen und auszuwerten. Durch die Verteilung der Scherben ein und desselben Behälters wird sich vielleicht auch die Art und Weise der Deponierung – Rampen oder Plattformen – endgültig klären lassen, über die sich E. R. A. (S. 21 ff.) und J. R. R. (S. 131 ff.) nicht einig sind.

Im reichen neuen Material des Testaccio fällt schon jetzt auf, daß einige identische Stempel eng beieinander gefunden wurden, was wahrscheinlich auf ein und dieselbe Schiffsladung hinweist (z. B. Nr. 245). Die Chance der serienmäßigen und damit aussagekräftigen Verbindung von Titulus pictus, Stempel und Form bzw. Fabrikat der Amphoren besteht bisher in diesem Umfang nur auf dem Monte Testaccio, und man kann deshalb auf die weiteren Ergebnisse dieser Grabungen gespannt sein.